© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ausnahme der schwarzen Augen und Nebenaugen und der gelbbraunen Mitte des Gesichts und Hinterkopfes fast ganz gelb, der Mittelrücken und das Schildchen gelb, jener mit 3 rothbraunen Längsstriemen, dieses mit einem solchen Mittelfleck an der Basis, der Hinterrücken zeigt nur eine äusserst schwache Spur von Leisten, die ein kaum zu unterscheidendes hinteres Feld abgränzen. Das Flügelmal ist ziemlich kurz, vorne mitten gerundet und etwas über den Rand hinaus erweitert, schmutzig braungelb mit sehr blassem Kern; die Diskokubitalader der Vorderflügel ist fast in ihrer Mitte in einem nahezu rechten Winkel gebrochen und hier mit einem kurzen Aderanhang versehen, ihre obere Hälfte ist nur unbedeutend länger als der Basaltheil des Radius; die hintere Querader der Hinterflügel ist in der Mitte in einem sehr stumpfen Winkel gebrochen.

Von dieser niedlichen Art fand ich ein ♂ unter den Determinanden des Herrn Gribodo, es wurde also wohl in der Umgebung von Turin gefangen; 2 ♀ aus der Umgegend von Rotterdam hatte ich von Herrn Dr. Snellen v. Vollenhoven zur Ansicht; 2 ♂ ohne Angabe des Fundortes habe ich vor längerer Zeit von Herrn Assessor Pfaffenzeller erhalten.

Lepidopterologisches aus Dalmatien.

Von V. Gaiger in Zara.

Habe ich im Jahre 1876 Heft 10 Seite 156 die Biographie von Charaxes Jasius möglichst gegeben, so will ich im Nachstehenden die Zucht von Cnethocampa Pytiocampa S. W., zur etwaigen Anwendung durch den einen oder andern Zuchtbeflissenen in möglichster Kürze in die Oeffentlichkeit bringen.

Die Raupen dieses Spinners findet man nur im Süden, in Dalmatien fast überall, wo Pinus maritima oder sylvatica vorkommt, sie sind oft in Massen vorhanden und deren weissliche Gespinnste schon von Weitem sichtbar.

Der Schmetterling fliegt im August und September und es ist nicht leicht, ein reines Exemplar durch den Fang zu erhalten, da diese Spinner bald nach dem Ausschlüpfen sich begatten und bis zur Unkenntlichkeit sich beschädigen, daher zur Erzielung von reinen Exemplaren jedenfalls zur Zucht gegriffen werden muss.

[Entomol. Nachrichten Nr. 8, 1879.]

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die im Oktober ausschlüpfenden Räupchen machen sich an den Bäumen ein ziemlich festes Gespinnst, wo sie des Tags über verbleiben und nur zur Nachtzeit auf den Frass ausgehen, wozu sich eine an die andere anreiht, und sie je nach der Anzahl oft eine bis zwei Meter lange Prozession formiren. Bei Tagesanbruch marschiren selbe in der nämlichen Ordnung in das Gespinnst zurück. Nach der 3. Häutung und überhaupt, wenn im ersten Gespinnst kein Platz mehr vorhanden ist, trennen sie sich in zwei und mehrere Gruppen, und formirt dann jede Gruppe für sich ein Gespinnst, so dass man oft an einem Baume mehrere Gespinnste wahrnimmt.

Im Februar und längstens Ende März sind die Raupen, etwa 4 cm. lang, erwachsen und gehen dann vom Baum herunter, um sich gemeinschaftlich unter dem Moose oder an sonst geeignetem Orte an der Erde zu verpuppen.

Am besten ist es, die Raupen Anfangs März einzusammeln und ins Zuchtkistel zu bringen, so dass man selbe nur ein- oder zweimal zu füttern braucht.

Man darf übrigens durchaus nicht zu viel Raupen in ein Haus einsperren, auch nicht verschiedene Gruppen vermengen, widrigenfalls man in Folge der gegenseitigen Störung und Anfeindung gar keinen Schmetterling erhält, weil die Raupen und Puppen theils verschrumpfen, theils eintrocknen.

Es ist übrigens kein Schade, wenn auch Massen von Raupen zu Grunde gehen, denn die Gefrässigkeit derselben ist enorm, und liefern die vielen, ganz kahlen Bäume den Beweis ihres grossen Eifers bei Vertilgung der Nahrungsmittel.

Aus dem Vorgesagten erhellt, dass die Zucht dieses Baumverderbers ohne alle Mühe geschehen kann, und doch entschliesst man sich, hat man die Zucht nur einmal betrieben, nicht leicht wieder zu einer zweiten oder dritten, denn so mühelos dieselbe ist, so kurze Zeit selbe dauert, so gefährlich ist es auch, sowohl mit den Raupen als Puppen zu handtiren.

Denn verursacht schon die Aufzucht der Raupen von Cnethocampa processionea ein gewisses Jucken und Beissen an Fingern und Händen, so ist dies noch gar nichts im Vergleiche zu den Unannehmlichkeiten, welche Pytiocampa verursachen.

Die Raupen dieser Letzteren, das Futter, die Erde, das Moos, ja sogar den fertigen Spinner soll und darf man

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ungestraft nicht mit blossen Händen angreifen, es ist oft selbst gefährlich, nur in der Nähe des Zuchtkistels sich aufzuhalten, die Folgen davon sind unausbleibliche Blasen, oftmals so gross als eine Wallnuss, verbunden mit mehrere Tage anhaltendem Jucken und Beissen, Entzündung der Haut an Händen, im Gesichte und besonders am Halse, welcher Zustand gleich unmittelbar nach jeder Manipulation mit den Zuchtkistchen eintritt.

Ich habe gegen diese Kalamität alle nur erdenklichen und selbst die schärfsten Mittel, aber resultatlos angewendet und blieben die Beulen, bis sie von selbst verschwinden, und mit denselben auch das Beissen und Jucken.

Hat man es nun nach so vielen Gefahren endlich dahin gebracht, fertige Falter zn erhalten, und zu spannen, so tritt dann die zweite Kalamität heran, dass die Männchen bald nach dem Trocknen fett werden, und dass die Entfettung wegen der zweiten Behaarung schwer bewirkt wird, wobei viele Exemplare zu Grunde gehen.

Unerklärlich bleibt es immerhin, warum die Natur diese schädlichen Thiere mit so furchtbaren, man kann sagen, unsichtbaren Waffen, mit Eigenschaften ausgerüstet hat, dass auf Bäumen, wo Pytiocampa vorkommt, keine andere Insekten sich aufhalten, die Vögel davor eine grosse Scheu haben und selbst gebildete Menschen sich vor den schlimmen Folgen ihrer Berührung nicht schützen können.

Berichtigung.

Als ich S. 39 d. Jahrg. Pameroceris anthocerides Uhl. für synonym mit Teratodella anthocerides Reut. erklärte, waren mir nur Beschreibungen der beiden Arten zugänglich. Seitdem hat mir Reuter freundlichst zwei typische Stücke der eigenthümlichen Teratodella zur Ansicht mitgetheilt, wodurch ich mich überzeugte, dass die Thiere denn doch gewiss nicht identisch sind. Teratodella unterscheidet sich besonders namentlich durch den kurzen cuneus und die weit kürzeren Fühler. Die Länge der Fühler wäre, um Missverstand zu vermeiden, mit antennae dimidio corpore longiores besser angegeben worden, als mit Reuter's Ausdruck „antennae corpore dimidio longiores". Die Unterscheidungsmerkmale der beiden Thierchen treten am deutlichsten hervor, wenn die hauptsächlichsten Charaktere der Teratodella etwa so abgefasst werden: Fühler beinahe $^1/_3$ kürzer als Körper und hemelytra zusammengenommen; das zweite Fühlerglied

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Nachrichten

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Gaiger Vincenz

Artikel/Article: Lepidopterologisches aus Dalmatien. 106-108